

# "Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin"

Autor(en): **Pachmann, Ludek**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **70 (1983)**

Heft 2: **Reflexionen und Materialien zur Friedenserziehung**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529152>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Er machte eine Peitsche aus Binsenstricken und trieb sie alle hinaus». (Johannes 2,13-17) Jesus bezieht Stellung, schafft Klarheit und fordert heraus zur Entscheidung. Gewaltlosigkeit hat nichts zu tun mit Gleichgültigkeit oder Feigheit. Und Friede kann erst werden, wenn wir fähig sind, fair zu streiten. Christus zerbricht das Gewehr, eine ungewohnte Darstellung. Ein Hinweis, dass Evangelium und aktive Friedensarbeit zusammengehören. Papst Pius XII. liess dem Düsseldorfer Akademieprofessor Otto Pankok, dem Schöpfer dieses Holzschnittes, mit «apostolischem Segen» danken. Unterzeichnet war der Brief von Giovanni Battista Montini, dem späteren Papst Paul VI.

## «Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin»\*

Ludek Pachmann

*Als ich bei einer Demonstration zum ersten Mal die berühmte Losung der sogenannten Friedensbewegung hörte, «Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin», habe ich mir sofort gesagt, dass ich mir gar nichts vorzustellen brauche, weil ich nämlich gerade diese absurde Situation in meinem Leben schon erlebt habe.*

In der Nacht vom 20. zum 21. August 1968 haben die «Anderen» gegen meine erste Heimat einen Krieg begonnen. Es kamen in die Tschechoslowakei über 500 000 sowjetische Soldaten, über 6000 sowjetische Panzer. Wir gehen nicht hin – schon vorher hatte unsere politische Führung auf die Verteidigung verzichtet. Am nächsten Tag lagen neunzig Erschossene auf der Strasse, viele hundert Menschen wurden schwer verletzt. In den folgenden Monaten wurden mehr als 16 000 Menschen aus rein politischen Gründen inhaftiert und mussten dann eine lange Zeit ein kümmerliches Dasein in Gefängnissen und Straflagern fristen. Über 300 000 Menschen haben ihre Arbeitsplätze, ihre Existenz verloren. Es begann wieder eine Etappe des Totalitarismus, der Unfreiheit, der Versklavung unseres Volkes.

\* Ausschnitt aus einem Vertrag, den der tschechische Schachgrossmeister und führende Kopf des «Prager Frühlings» im Rahmen der Herbstversammlung der Aargauischen Vaterländischen Bewegung vom 25. 10. 82 im Technikum Brugg-Windisch gehalten hat. Abgedruckt in «Schweizerzeit» 19/82.

Ich glaube, dass das die wichtigste Erfahrung des gescheiterten Prager Frühlings, der freiheitlichen Bewegung des Jahres 1968 ist: Verzicht auf Notwehr bedeutet fast automatisch Verzicht auf Freiheit!

Wenn man nicht entschlossen ist, wenn man nicht bereit ist, sich gegen einen Angriff von aussen notfalls mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, wenn man in diesem extremen Notfall nicht hingehet, dann kommen die anderen her!

Das ist eine banale Selbstverständlichkeit, aber offenbar ist es vielen Menschen, auch vielen verbohrt jungen Menschen, leider auch noch vielen Christen der Gegenwart nicht bekannt oder sie verstehen diese Tatsache nicht. Es gibt sogar solche Leute, die bereit sind, es hinzunehmen, dass ihre Freiheit durch eine Expansion von aussen beendet wird. Einige Theologen haben die noch viel absurdere Losung verbreitet: «Lieber rot als tot!»

### Keine Alternativen

Als ob «Rot» und «Tot» Alternativen wären! «Rot» zu werden bedeutete in den vergangenen fünfundsiebzehn Jahren für viele Menschen den Tod! Ein Team einiger westlicher Journalisten hat vor etwa vier Jahren genaue Zählungen durchgeführt. Man hat

festgestellt, dass im kommunistischen Machtbereich seit 1917 mindestens – und das ist die niedrigste belegbare Zahl – 66 Millionen Menschen physisch vernichtet worden sind. 66 Millionen Menschen wurden hingerichtet und ermordet, sind in sibirischen Straflagern erfroren oder wurden in den Vernichtungslagern des Archipel Gulag zu Tode gehungert.

«Rot» und «Tot» sind keine Alternativen. Es sind zwei gemeinsam galoppierende apokalyptische Reiter der Gegenwart. Die einzige Alternative zu beiden, zu «Rot» und «Tot» ist, stark und entschlossen zu sein. Ausschliesslich friedliche Mittel in der Politik zu verwenden, auf Gewaltanwendung als Mittel zur Änderung der Situation, als Mittel anderen Völkern unseren Willen aufzuzwingen, ein für allemal zu verzichten. Gleichzeitig aber bereit sein, seine eigene Freiheit und seine Existenz notfalls zu verteidigen.

### **Neue Friedensordnung**

Es erweist sich als Fehler der westeuropäischen Politik, als falsche aussenpolitische Konzeption, was Ende der Sechziger-/Anfang der Siebzigerjahre formuliert worden ist: Es ging dabei um nichts anderes als um die Verbreitung der gefährlichen Illusion von einem sich wandelnden kommunistischen

System. In Deutschland sprach man damals von einem «Wandel durch Annäherung». Unsere Annäherung an die osteuropäischen kommunistischen Länder sollte fast automatisch zu einem Wandel auch innerhalb dieser Länder führen. In seiner Neujahrsrede von 1970 hat der damalige Bundeskanzler Willy Brandt die Siebzigerjahre als ein Jahrzehnt einer neuen Friedensordnung in Europa und in der ganzen Welt bezeichnet. Im Namen dieser grossen Illusion wurden riesige Leistungen, riesige Geldsummen an die Ostblockstaaten recht eigentlich verschwendet. Die Verschuldung der kommunistischen Staaten überstieg unlängst die Grenze von 180 Milliarden D-Mark. Einen grossen Teil dieses Geldes bekommen wir nie zurück. Die westeuropäischen Regierungen haben gehandelt wie eingeschüchterte Krämer, die sogenannten Schutzgebühren an die Mafia-Bosse bezahlen in der wahn sinnigen Hoffnung, dass man sich damit die Ruhe und den Frieden erkaufen könne. Dass dies nicht der Fall ist, dass man keinen Erpresser besänftigen kann, wenn man bezahlt, das weiss im Grunde jeder Krimi-Leser. Es hat keinen Sinn, einer Erpressung nachzugeben; aber trotzdem haben es die europäischen Regierungen gemacht, haben viele europäische Politiker – Willy Brandt können wir an erster Stelle nennen – ihre ganze politische Karriere auf der unverantwortlichen Verbreitung dieser Illusion aufgebaut...

## **Zur Psychologie des Friedens**

Martin Stadler

Im Rowohlt-Verlag ist ein Buch erschienen, das eigentlich zur Pflichtlektüre erklärt werden sollte: Horst E. Richters «Zur Psychologie des Friedens». Es beschreibt, dass die Friedenspolitik so verläuft, wie die Menschen sind, die sie machen oder für sich machen lassen; es befasst sich mit den seelischen Antrieben der «Krankheit Friedlosigkeit» und fragt schliesslich, welche Anlagen und Kräfte der Mensch zur Friedfertigkeit mitbringt. Am Vorbild Albert Einsteins, Mahatma Gandhis, Martin Luther Kings und anderer sowie anhand von Beispielen aus der Friedensbewegung ruft der Autor besonders die Physiker und Ärzte, die Pädagogen und Pfarrer zu konkreten Beiträgen für Abrüstung und Friedenspolitik auf, selbst wenn sie dadurch mit den oft in unfriedfertigen Seelenstrukturen befangenen Politikern und den sie tragenden Kreisen in Konflikt geraten würden. Denn – so Albert Einstein – «allgemeine Furcht und Angst erzeugt Hass und Aggressivität. Die Gewöhnung an kriegerische Zielsetzung und Tätigkeit hat die Denkweise der Menschen so kor-

rumpiert, dass vernünftiges, objektives und humanes Denken kaum zur Wirkung kommt, sogar als unpatriotisch verdächtigt und verfolgt wird.»

Horst E. Richter nimmt in seinem neuesten Buch einen Gedanken wieder auf, den er schon in «Der Gotteskomplex. Die Geburt und Krise des Glaubens an die Allmacht des Menschen» ausführlich dargestellt hatte. Er fragt nämlich, ob es in unserer Kindheit Erlebnisse gegeben habe, aus denen die Bereitschaft zu einem ewigen und am Ende möglicherweise tödlichen Machtkampf herrühren könnte – eine Bereitschaft, die der Autor die «Krankheit Friedlosigkeit» nennt und die das Denken und Fühlen der Mächtigen dieser Erde prägt, prägen kann, weil sie oft auch das Zusammenleben und die politische Kultur in den betroffenen Bevölkerungen bestimmt. «Wir möchten», schreibt Richter «den Wettlauf der wechselseitigen mörderischen Bedrohungen lieber durch alles andere erklären als ausgerechnet durch Motive, für die wir sämtlich verantwortlich sind. Aber es hilft alles nichts: Es ist unser eigener rasen-